

RESEARCH NOTE

Pakistan nach den Islamisten: Transformationsprozesse innerislamischer Rivalität und Populärislamismus

Thomas K. Gugler

Summary

Islamic interpretations heavily impact on political culture and practice in Pakistan. Religious extremisms, which repeatedly have been resulting directly from state politics in Pakistan, become at times dominant to an extent that they threaten to undermine the foundations of state and society. Radical groups engage in several jihads: internal sectarian, regional jihads in Afghanistan and India, in addition to global jihads against *the West*. Analyzing transformation processes of politicized religion, introducing institutional structures and political dynamics, the article portrays the main trends in political Islam in Pakistan, striving to understand how the failure of political Islamist projects fostered the popularity of new post-Islamist neofundamentalisms.

Manuscript received on 2010-07-26, accepted on 2010-11-03
Keywords: Pakistan, Islamism, jihad, Terrorism, Missionary movement,
Tablighi Jamaat, Barelwi

Die islamische Republik Pakistan erscheint von religiösen, ethnischen und regionalen Spannungen zerrissen. Bisweilen erstarken religiöse Extremismen, die häufig eine direkte Folge staatlicher Politik sind, in Pakistan zu einem Maße, dass sie die Fundamente von Staat und Gesellschaft auszuhöhlen drohen (Rashid 2010, ICG 2009). Der folgende Artikel stellt die wichtigsten Strömungen des politisierten Islam in Pakistan vor, diskutiert Verbindungen zu militänten Gruppen und zeichnet nach, wie frühere Überpolitisierungen gegenwärtig den Etablierungserfolg postislamistischer Deutungen fördern, die mittlerweile im Trend des *Populärislamismus* (vgl. Schiffauer 2010) beachtliche Teile der neuen muslimischen Mittelschicht begeistern. Bei einer Betrachtung der Vielfalt islamischer Richtungen und Sekten lohnt ein kurzer Blick auf die Mehrheitsverhältnisse innerhalb der pakistanischen Gesellschaft. Obgleich Pakistan die Heimat einer außerordentlich hohen Vielfalt an islamischen Identitäten, Gruppierungen und Bewegungen ist, stellt es sich aus politischer Motivation heraus als religiös homogenes Land dar und so gibt es keine offiziellen Datensätze zur sektiererischen Zugehörigkeit der Muslime Pakistans. Die islamische

Republik Pakistan hat gegenwärtig etwas mehr als 170 Millionen Einwohner. Beim letzten Zensus 1998 zählten über 96 Prozent der Pakistanis als Muslime.

Anhänger der 1889 in Qadiyan begründeten islamischen Reformbewegung der Ahmadiya gelten seit dem 21. September 1974 per Verfassungszusatz nicht mehr als Muslime, da sie die Endgültigkeit des Prophetentums Muhammads nicht anerkennen. Die juristische Gleichstellung mit Juden und Hindus legalisierte praktisch die systematische Diskriminierung ihrer Institutionen. Einigen *ulama* aber ging die Gesetzesänderung von 1974 nicht weit genug. Am 26. April 1984 verkündete Zia al-Haq *Ordinance XX*. Diese verbot den Ahmadis ihre Gebetsstätten Moscheen zu nennen, den Gebetsruf zu zitieren, Missionsaktivitäten zu entfalten sowie das Grüßen mit salam bzw. sich durch ähnliche Gesten als Muslime auszugeben. 1995 wurden zwei Ahmadis öffentlich vor Polizeikräften gesteinigt. Die koordinierten Bombenanschläge auf zwei Ahmadi Moscheen in Lahore am 28. Mai 2010, die 93 Menschen töteten, sind ein dramatisches Beispiel für das Ausmaß sektiererischer Gewalt im Pakistan der Gegenwart. Die Ahmadis bilden eine der am stärksten verfolgten religiösen Minderheiten in Pakistan und sie setzten in gewisser Weise ein Beispiel, da einige *hardliner* hofften, ihre Bemühungen gegen andere islamische Denkschulen könnten vergleichsweise erfolgreich werden.

Von den Muslimen Pakistans sind grob geschätzt etwa 75-80 Prozent Sunnitn und etwa 15-20 Prozent Schiiten. Die Sunnitn unterteilen sich u. a. in Barelwis (ca. 70 %), Deobandis (ca. 20 %), Ahl-i Hadith (ca. 5 %) und Wiedererweckte oder Modernisten, wie beispielsweise Anhänger der Dschama‘at-i Islami des islamistischen Vordenkers Abu-l A‘la Maududi (1903-1979). Islamistisch charakterisiert hier Deutungen des Islams als politische Ideologie und Akteure, die im Islam die einzige akzeptable Quelle für das politische System erkennen. Mit etwa 30 Millionen, ist die nach dem Iran zweitgrößte schiitische Bevölkerung in Pakistan beheimatet. Die Minorität der Schiiten untergliedert sich in Zwölfer-Schiiten, die die größte Fraktion bilden, und die Ismailiten. Die meisten Ismailiten folgen dem Agha Khan. Von den ismailitischen Minderheiten folgen die Dawudi Bohras Burhan ad-Din und die Suleymani Bohras Masud Salehbahi (ICG 2005, Ende 2005: 336-62). Gleichzeitig begreift sich ein Großteil der Muslime lediglich als Muslim bzw. Sunnit oder Schiit und die theologischen Feinheiten zwischen den einzelnen Denkschulen spielen im Alltag praktisch keine Rolle.

Nach diesem kurzen Blick auf die ungefähren gesellschaftlichen Mobilisierungspotenziale sind ein paar Anmerkungen zu Strukturen der sektiererischen Kräfte zu entwickeln. Sektiererisch bezeichnet hier lediglich eine islamische Spezialidentität, die sich durch die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Denkschule (Urdu: *maktab-e fikr*) auszeichnet. Für einige islamische Bewegungen, wie der 1866 im nordindischen Deoband begründeten puristischen Reformbewegung des gleichen Namens, ist die Institutionalisierung durch Ausbildungseinrichtungen zentraler als für andere (Metcalf 2002). Die sich ab 1880 um die Person des Ahmad Riza Khan

(1856-1921) in Bareilly formierende Gegenreformbewegung der Barelwis stützte sich mehr auf Volksheilige und deren Schreine (Sanyal 1996 und 1998), als auf Madrasas (arab. *madaris*). Die Verteilung der Anhängerschaft in der Bevölkerung entspricht folglich nicht dem Anteil dieser Bewegungen an islamischen Ausbildungseinrichtungen, sodass die Bewegungen auch in unterschiedlichem Maße *ulama*, Religionsgelehrte, hervorbringen. Mit Blick auf sektiererische Gewalt werden immer wieder *madaris* als Mobilisierungsinstrumente militanter Bewegungen ausgemacht (Fair 2008, ICG 2007). Jamal Malik (2008) zeigt die Komplexität und Fehlerhaftigkeit dieser verzerrenden Aufmerksamkeitsökonomien auf (s.a. Winthrop 2010).

Beobachter schätzen, dass es gegenwärtig etwa 20.000 *madaris* in Pakistan gibt. Andere Einschätzungen gehen von bis zu 50.000 *madaris* aus (Stern 2000). Die registrierten *madaris* werden durch folgende Dachorganisation verwaltet (Rahman 2008):

Konfession	Dachorganisation	Hauptsitz	Gründungsjahr
Deobandi	Wafaq al-Madaris	Multan	1959
Barelwi	Tanzim al-Madaris	Lahore	1960
Schia	Wafaq al-Madaris Pakistan	Lahore	1959
Dschama'at-i Islami	Rabitat al-Madaris al-Islamiya	Lahore	1983
Ahl-i Hadith	Wafaq al-Madaris al-Salafiya	Faisalabad	1955

Der Etablierungserfolg der *madaris* ist deutlich an staatliche Islamisierungspolitiken gekoppelt. In Pakistan gab es 1947 lediglich 137 *madaris*, 1960 401 und 1971 893 *madaris* (ICG 2005). Unter der Militärdiktatur von Zia al-Haq (1977-1988) hat sich die Anzahl der *madaris* auf 1.745 mehr als verdoppelt und mit dem durch die USA und Saudi-Arabien finanzierten Dschihad gegen die Sowjets in Afghanistan begann der Siegeszug der Koranstudenten- und *Mudschahidin*-„Fabriken“ in Pakistan. Da zahlreiche Koranschulen nach 1979 gezielt als Kaderschmiede entweder für den Dschihad in Afghanistan oder als Sunni-Abschirmgürtel gegen den Iran nach der *Islamischen Revolution* 1979 gegründet wurden, sieht ein nach dem 11. September 2001 erlassenes Anti-Terror-Gesetz vor, dass alle *madaris* staatlich registriert werden und unter einer der Dachorganisationen operieren. Dieses Gesetz wurde nie wirkungsvoll umgesetzt (Rahman 2008: 64, ICG 2005: 6):

Dachorganisation	1988	2002	2005
Wafaq al-Madaris	1 779	7 000	8 351
Tanzim al-Madaris	717	1 585	~1 700
Wafaq al-Madaris al-Salafiya	161	376	~400
Wafaq al-Madaris Pakistan	47	419	~500
Rabitat al-Madaris al-Islamiya	übrige: 97	500	~700
Summe registrierter madaris	2 801	9 880	~11 651

Die Verzerrung durch die unterschiedlichen Foki der Reformbewegungen auf *madrasa*-Institutionalisierung führt dazu, dass Deobandis mehr *ulama*, d.h. auch mehr Literatur erzeugen und somit auch mehr polemische Schriften produzieren, von denen einige mittlerweile offiziell als „Hassschriften“ gelten und illegal sind. Dies allein rechtfertigt nicht die häufig formulierte Schlussfolgerung, dass Deobandis „radikaler“ oder „fundamentalistischer“ seien als beispielsweise Barelwis, die in

zahlreichen Einführungen zur Mudschahidin-Mobilisierung in Pakistan als *per se* friedvoll oder gemäßigt vernachlässigt werden. Richtig ist, dass Barelwis weit weniger militante Gruppen gründeten. Richtig ist weiterhin, dass Barelwis und Schiiten eine ideelle Nähe in zahlreichen rituellen Tätigkeiten verbindet, sodass der aus anderen Ländern bekannte Sunni-Schia-Konflikt in Pakistan in der Regel ein Deobandi-Schia-Konflikt ist, wobei Ahl-i Hadith Gruppen den Anti-Schia-Dschihad bisweilen unterstützen. Der Deobandi-Schia-Konflikt wurde von einigen Analysten auch als Stellvertreterkrieg zwischen Iran und Saudi-Arabien interpretiert. Aber auch die Regierungen von Kuwait, Libyen und des Irak unter Saddam Husain finanzierten militante Anti-Schia-Akteure in Pakistan.

1 1979 – Islamische Revolution im Iran und Dschihad in Afghanistan: Sunnisierungspolitiken von Haq, Reagan und Saud

Die dynamischen Aspekte der Entwicklungen militanter Bewegungen sind in der Regel in Zusammenhang mit staatlichen Islam- und Machtpolitiken zu verstehen. 1979 übernahm Saddam Husain die Macht im Irak und Ayatollah Khomeini im Iran. Am 22. September 1980 griff die irakische Armee Iran in einem als „Blitzkrieg“ geplanten Angriff an, der als *Erster Golfkrieg* (1980-1988) zu einem langem und verlustreichen Stellungskrieg ausartete. Diese Entwicklungen begünstigten die Internationalisierung des Sunni-Schia-Konflikts. Die *Islamische Revolution* im Iran wurde von vielen sunnitischen Rechtsgelehrten als Bedrohung empfunden. Ibn Tai-miyas Werk *Minhaj al-Sunna al-Nabawiya* (Pfad der Tradition des Propheten) wurde von sunnitischen Gelehrten wiederentdeckt und Schias als interne Feinde porträtiert, mehr oder weniger unfähig, das sunnitische Auffassung von Autorität verstehen zu können. 1984 verfasste der Deobandi-Gelehrte Muhammad Manzur Numani das Werk *Irani Inqilab: Imam Khomaini, aur Shi‘at* (Karaci: Dar al-Isha‘at). Das Urdu-Buch wurde mit Hilfe saudischer Förderung ins Englische, Arabische und Türkische übersetzt. Es wurde rasch zum Standardwerk für Deobandi-nahe Aktivisten, das ein scharfes Vorgehen gegen Schiiten legitimierte.

Die zunehmende Militanz der sektiererischen Elemente in Religion und Politik Pakistans explodierte geradezu mit dem Beginn des Dschihads in Afghanistan im Dezember 1979, der von den USA und dem Königreich Saudi Arabien zu gleichen Teilen massiv finanziert wurde.¹ Jimmy Carter (1977-1981) ordnete die CIA-Unterstützung an, Ronald Reagan (1981-1989) maximierte die Mobilisierungsbestrebungen für die Mudschahidin gegen die Sowjets (Cooley 2000). Allein die CIA zahlte etwa sechs Milliarden US-Dollar für den Dschihad an den militärischen Ge-

¹ Riedel (2008), S. 42: “All CIA money was channelled to the Pakistani Inter-Services Intelligence Directorate (ISI). Every dollar from the CIA was matched by an equal amount from the Saudis. The agency’s director, Bill Casey, met regularly with the Pakistanis to coordinate strategy and tactics, but the business of providing the arms and training to the mujahedin was entirely in the hands of the ISI. Pakistan’s dictator, Mohammed Zia ul-Haq, wanted it that way, and the CIA went along. After all, this gave the agency a measure of deniability.”

heimdienst Pakistans ISI (*Inter-Services Intelligences*) und organisierte zahlreiche Waffenlieferungsmissionen (Gutman 2008). Wie geschickt der ISI den Dschihad koordinierte und die Bewaffnung abwickelte, ist eindrucksvoll festgehalten von Brigadegeneral Muhammad Yusuf, damaliger Leiter der Afghanistanabteilung im ISI (Yousaf 1992). Etwa 30.000 ausländische Dschihad-Begeisterte reisten nun nach Pakistan.

Mit der staatlichen Sunniisierungspolitik in den frühen 1980ern entstanden zahlreiche neue sunnitische Koranschulen, vor allem in den Grenzgebieten Belutschistans – die Dynamik zeichnete eine Art Konkurrenzkampf zwischen *Islamischer Revolution* nach iranischem und pakistanischem Modell. Der Militärdiktator Zia al-Haq (1977-1988) sunniisierte Verfassung und Rechtssprechung mit Deobandi und Ahl-i Hadith *ulama* in einer Weise, die nicht nur Schiiten, sondern auch Barelwis massiv diskriminierte. Zia al-Haqs Förderung der Deobandi-Orthodoxien vermischt sich effektiv mit den radikalen Ideen der *dschihadi*-Literatur aus Afghanistan, die nur leicht entschärft Einzug in das formale Bildungssystem fanden. Insbesondere diese Islamisierung der Bildungsinstitutionen erzeugte ein sektiererisches Massenbewusstsein, das die Einzugsbereiche der Koranschulen klar überschritt. Das staatliche *Awqaf*-Department, das als „fromme Stiftung“ Umverteilungsprozesse aus Stiftungsgütern wie z.B. Grundbesitz zugunsten von Moscheen u.a. religiösen Wohlfahrtsinstitutionen abwickelt, bevorzugte Absolventen von den Schulen der Deobandi-Dachorganisation *Wafaq al-Madaris*. Dies führte dazu, dass Hunderte von Barelwi-Moscheen auf dem Verwaltungsweg „deobandisiert“ wurden.

Sunni-Schia-Beziehungen waren mit Ausnahme gelegentlicher Konflikte bei *muharram*-Märschen bis in die 1970er friedlich (Zahab 2002a-b, Zaman 1998). Der pakistanische Staat war neutral, hatte bis in die späten 1970er keine sektiererische Agenda und erst der Versuch Zia al-Haqs ab 1979 Positionen der hanafitischen Rechtsschule (*hanafi fiqh*) in der Verfassung vorzuschreiben, provozierte den Schia-Widerstand. Mithilfe der Legitimität des afghanischen Dschihad verwandelte Zia al-Haq Pakistan zum Zentrum eines US-finanzierten (Haqqani 2005) Sunni-Islamismus, der eine Art religiöser Nationalismus Pakistans (Juergensmeyer 1993) werden sollte. Militante sunnitische Bewegungen blühten auf und der Dschihad in Afghanistan gab diesen leichten Zugang zu Waffen und quasimilitärischer Ausbildung (Hamza 2004). Iran eröffnete seinerseits Kulturzentren in allen größeren Städten Pakistans und pflanzt eine Art Pan-Islamismus in die Schia-Moscheen (Riesebrodt 1993). Mit der Gründung der TNJF (*Tahrik-i Nifaz-i Fiqh-i Dscha'fariya*, „Organisation zur Implementierung der Rechtsschule des Dschafar“) durch Mufti Dschafar Husain (1916-1983) 1979 in Bhakkar unterstrichen die Schiiten ihre Kritik an der staatlichen Sunniisierungspolitik Zias. Die TNJF radikalisiert sich nach 1985.

Die erste militante Anti-Schia-Bewegung und zugleich die größte militante Deobandi-Bewegung ist die 1985 von Mawlana Haq Nawaz Jhangvi, dem stellvertretenden Vorsitzenden der JUI (*Dschami'at-i ulama-yi Islam*) in Punjab, und anderen begrün-

dete SSP (*Sipah-i Sahaba Pakistan*, „Armee der Prophetengenossen in Pakistan“). Der Name soll verdeutlichen, dass die Prophetengenossen vor Schia-Vereinnahmung und -Schmähung geschützt werden sollen. Sie war in etwa 1.200 Anschläge verwickelt und verfügt gegenwärtig über etwa 5.000 – 6.000 ausgebildete Aktivisten. Präsident und Armeechef Militärdiktator Zia al-Haq unterstützte die SSP in Punjab sowie die MQM in Sindh auch mit dem Interesse, gegen die populäre PPP (*Pakistan People's Party*) der schiitischen Bhuttofamilie zu mobilisieren. Finanzielle Unterstützung bekam die SSP auch von den Saudis und anderen irankritischen Regierungen. Anschlagsziele waren zunächst Schia-Aktivisten, dann Symbolträger staatlicher Autorität, Lokalpolitiker, Diplomaten und Richter. Die Spirale der Vergeltungsmorde drehte sich rasch nach oben.

Die Ermordung Nawaz Jhangvis 1990 führte zu schweren Auseinandersetzungen, u.a. wurde der iranische Diplomat Sidaq Ganji im selben Jahr in Lahore ermordet. 1992 bildete sich die TJP (*Tahrik-i Dscha'fariya-yi Pakistan*, „Organisation der Anhänger der Rechtsschule des Dschafar in Pakistan“) und 1994 die *Sipah-i Muhammad Pakistan* („Armee Muhammads in Pakistan“) unter Ghulam Riza Naqvi als schiitische Version der SSP um Schiiten zu schützen. TJP und SSP beteiligten sich als Parteien auch am Wahlkampf und bildeten Koalitionen mit der PPP bzw. PML (*Pakistan Muslim League*). Ramzi Yusuf, vermeintlicher Drahtzieher des Anschlags auf das World Trade Center 1993, soll sich ebenfalls innerhalb der SSP engagiert haben. 1997 wurde der damalige SSP-Anführer Zia ar-Rahman Faruqi zusammen mit 29 anderen im gleichen Monat wie der Ganji Nachfolger Muhammad Ali Rahimi bei einem Bombenanschlag getötet. 1996 spaltete sich der SSP-Ableger LJ (*Lashkar-i Jhangvi*, „Armee Dschhangs“), in der Namensgebung auf den ermordeten SSP-Anführer beziehend unter Leitung des ehemaligen Pressesprechers der SSP, Riyad Basra (1967-2002); ab, einerseits um wieder mit einer rein militanten Organisation unabhängig des politischen Referenzrahmens operieren zu können und andererseits eröffnete die Abspaltung der SSP die Möglichkeit Verwicklungen in Anti-Schia-Terroranschläge offiziell zu leugnen und deren Ideologie dennoch glaubwürdig zu vertreten (Nasr 2005).

Die SSP hat eine lange Geschichte von gemeinsamen Interessen mit dem ISI und auch *al-Qa'ida*-Aktivisten wurden von der Organisation beschützt, Abu Zubaydah beispielsweise, der erste ranghohe *al-Qa'ida*-Entscheidungsträger, der nach dem 11. September festgenommen wurde, wurde in einem Haus der SSP aufgespürt. LJ-Aktivisten wurden kürzlich beschuldigt am 22. November 2010 einen mit Sprengstoff beladenen LKW in das Anti-Terrorist Police Department in Karatschi gefahren zu haben. Dabei wurden 20 Menschen getötet und möglicherweise *al-Qa'ida*-Aktivisten befreit.

SSP-Aktivisten betreiben eine interessante Webpräsenz (<http://www.kr-hcy.com/> [31.12.2010]) mit einem Forum zur Bloßstellung von Schiiten und Ahmadis. Um auf die Seite zu gelangen, muss man die Endgültigkeit des Prophetentums Muhammads

anerkennen – wer das durch das Klicken des *munkir*-Links verweigert, wird auf eine Seite mit Urdu-Gedichten weitergeleitet, deren erste Zeile lautet, dass Schiiten nichts mit dem Islam zu schaffen haben.

Am 14. August 2001 und 12. Januar 2002 wurden die LJ, SSP, TJP und SMP vom damaligen Präsidenten Musharraf verboten. Riyad Basra wurde 2002 während eines Anschlags auf einen schiitischen Geistlichen in Multan im Kugelhagel getötet. Der Iran stoppte bereits 1996 die nunmehr als kontraproduktiv eingeschätzte Finanzierung schiitischer Milizen in Pakistan. Im selben Jahr wurde SMP-Anführer Ghulam Riza Naqvi inhaftiert. Seit 2005 gibt es verstärkt Anschläge von Barelwi-Bewegungen auf Schiiten in den nördlichen Provinzen Pakistans. Ein aktueller Selbstmordanschlag gegen eine schiitische Prozession in Lahore tötete am 1. September 2010 31 Menschen und verwundete mehr als 280. Einige der extremistischen Gruppen, die Schiiten angriffen, engagieren sich mittlerweile auch gegen Sufis: Am 1. Juli 2010 griffen zwei Selbstmordattentäter den beliebten Sufischrein *Data Darbar* in Lahore an und töteten mindestens 42 Menschen. Die Sicherheitskameras zeichneten auf, dass die Attentäter im *madani libas* der Barelwi *Tablighi Dschama'at Da'wat-i Islami* gekleidet waren, die den Schrein mitverwaltet. Nach dem Ende des Dschihads in Afghanistan 1989, der auch zu einer „Privatisierung“ des Dschihad geführt hatte, kamen neben den Mudschahidin etwa zwei Millionen Flüchtlinge aus Afghanistan nach Pakistan und förderten dort die Ausbreitung dessen, was man in der Literatur Kalaschnikow-Kultur oder Talibanisierung nennt. Man schätzt, dass in Pakistan gegenwärtig etwa 20 Millionen Waffen in Umlauf sind: Achtzehn Millionen illegal und zwei Millionen legal. Der Sieg der Mudschahidin gegen die Sowjets war ein Wendepunkt der modernen Geschichte – für den Westen, der nun den Sieg beanspruchte, und für Pakistan, dem nun zwölf Jahre Integrationsbemühungen der Mudschahidin und interne Kämpfe bevorstehen. Die Tatsache, dass zahlreiche, insbesondere arabische, Veteranen des afghanischen Dschihad zu einem Leben im Exil gezwungen wurden, förderte die Transnationalisierung ihrer politischen Vision.

2 1989 – Postsowjetischer Ersatz-Dschihad in Kaschmir und Indien

Mit dem Ende des Dschihads gegen die sowjetischen Truppen 1989/1990 entstand eine völlig neue Dynamik der nun professionell trainierten und hochbewaffneten sektiererischen Elemente in Pakistan, deren Interesse sich nun auf den Subkontinent richtete und deren Akteure erst langsam die USA als Gegenspieler wahrzunehmen begannen. Bedeutende außenpolitische Projekte pakistanischer Behörden der 1990er waren die Talibanisierung Afghanistans und ab 1993 der Ersatzdschihad gegen Indien in Kaschmir. Die Mudschahidin kehrten 1989 von Afghanistan nach Pakistan zurück und insbesondere die internationale Elite der Mudschahidin ließ sich vor allem in Karatschi und Peschawar nieder.

Die vom CIA mit aufgebauten Strukturen und Netzwerke zur globalen Anwerbung freiwilliger Kämpfer aus anderen Ländern wie das berüchtigte Dienstleistungsbüro *Maktab al-Khidmat* von Abdullah Azzam und Osama bin Ladin in Peschawar operierten weiterhin und luden kampfbereite Muslime zum *dschihadi*-Training nach Pakistan/Afghanistan. In Afghanistan begann der ISI den Deobandi-nahen *Taliban* (Urdu: Studenten) zum politischen Durchbruch zu verhelfen. Das *Taliban*-Regime muss ironischerweise als erfolgreichstes außenpolitisches Projekt Pakistans bezeichnet werden. Die militärtanten Gruppen, deren tausende Kämpfer nun eine neue Beschäftigungsfront suchten, reorientierten sich neu gegen den politischen Erzfeind Indien. In den alten Ausbildungslagern in Afghanistan trainierten 1990-1994 geschätzte weitere zehntausend Kämpfer, insbesondere für die JI (*Dschama'at-i Islami*) und LT (*Lashkar-i Taiba*), gezielt für Kaschmir, wo im pakistansisch verwalteten Teil auch neue Ausbildung- und Trainingslager entstanden. 1993 übergaben die *Taliban* die afghanischen Ausbildungslager der JI und *Hizb-i Islami* an die HAM (*Harakat al-Mudschahidin*). Die Strukturen der militärtanten Bewegungen wurden weiterhin vom ISI stabilisiert, der die Angriffe verschiedener Gruppen in Kaschmir koordinierte. Allein in den letzten zehn Jahren kostete der Konflikt, der im Kern seit 1947 besteht und meist als informeller Krieg ausgetragen wird, mehr als 40.000 Menschen das Leben (Ganguly; Hagerty 2005). Formelle Kriege wurden 1947-48, 1965 und 1999 geführt. Kaschmir wird für viele Akteure zum Ersatzdschihad nach Afghanistan, der seit 1990 jährlich mehr als tausend Opfer fordert, ab 1993 zunehmend *mihman* Mudschahidin (Gast-Mudschahidin mit ausländischem Pass) (Swami 2007: 175, s.a. Schofield 2003). Dass dieser verborgene Krieg, der von einer Seite als heilig propagiert wird, ein Konflikt zwischen Nuklearmächten ist, prägt die taktische Grundsignatur deutlich. Diese zwingt eine Partei militärische Ressourcen zunehmend an in Grauzonen operierende *dschihadi*-Gruppen outzusourcen um möglichst immer die Möglichkeit der Verleugnung von Verstrickungen offen zu halten beziehungsweise formal parallel den politischen Weg diplomatischer Friedensbemühungen zu beschreiten.

Die erste genuin pakistanische *dschihadi*-Bewegung war die 1980 in der Deobandi-Schule in Binori Town, Karatschi, gegründete *Dschami'at al-Ansar* („Vereinigung der Unterstützer“), die 1988 in HJI (*Harakat al-Dschihad-i Islami*, „Verein für islamischen Dschihad“) umbenannt wurde und für den Dschihad in Afghanistan rekrutierte. Ihr Fokus internationalisierte sich nach dem Sieg über die sowjetischen Truppen, sodass Kämpfer ab 1992 auch in Bosnien engagiert waren. 1991 ging aus ihr die HUA (*Harakat al-Ansar*, „Verein der Unterstützer“) hervor, die als HAM (*Harakat al-Mudschahidin*) unter Fazl ar-Rahman Khalil und Masud Azhar große Bekanntheit erlangte. Die HAM fokussierte ihre Bemühungen auf Kaschmir, wo Masud Azhar von indischen Sicherheitskräften 1994 inhaftiert wurde. Nach der Flugzeugentführung des Indian Airlines Fluges IC-814 von Kathmandu nach Delhi durch fünf Pakistanis am Weihnachtsabend 1999 wurde Masud Azhar mit zwei Gesinnungsgenossen vom Flughafen Kandahar aus freigesetzt. Nach seiner Freilassung

gründete Masud Azhar im Februar 2000 ebenfalls in Karatschi die JM (*Dschaish-i Muhammad*, „Armee des Propheten“). Die JM ist beispielsweise verantwortlich für die auf Video aufgezeichnete Enthauptung des *Wall Street Journal* Reporters Daniel Pearl im Januar 2002.

1987 gründeten Abdullah Azzam und die beiden Professoren Zafar Iqbal und Hafiz Said den *Da'wat al-Irshad Markaz* („Zentrum zur Verkündung“) beziehungsweise 1990 die *Lashkar-i Taiba* („Armee der Reinen/Armee von Medina“) um eine Ideologie zu verbreiten, die Mission und Dschihad als einzigen Weg zur Weltverbesserung integriert, d.h. moderne Ausbildung und militärisches Training als beide gleichwertig zentral betrachtet (Iqtidar 2009, Shafqat 2002). Das religiöse Bekenntnis der *Lashkar-i Taiba* ist *Ahl-i Hadith*, eine Interpretationsschule mit Nähe zur *Wahhabija* (Riexinger 2004, Preckel 2008). Die Bedeutung der *Lashkar* könnte die *al-Qa'idas* als weltweit fähigste und gefährlichste Terrororganisation bald übertreffen (CFR 2010: 8).

Der pakistanische Geheimdienst ISI spielte eine zentrale Rolle bei der Gründung. Das Grundstück für den *markaz* in Muridke wurde von der pakistanischen Regierung gestiftet. Osama bin Ladins Schenkung von 200.000 USD wurde wohl vom ISI angeregt (Wilson 2007). Die Bewegung ist auch sozial engagiert und unterhält einen Krankendienst mit mobilen Kliniken und eigenen Blutbanken. Zentrale Publikationen des hauseigenen Verlages *Dar al-Andalus* sind die Urdu-Wochenzeitschrift *Dschihad Times*, *Al-Da'wa* (Urdu-Monatszeitschrift) und *Voice of Islam* (englischsprachige Monatszeitschrift). Von dem Hauptsitz in Muridke bei Lahore agiert die Bewegung global, unter anderem schienen sie 2006 in die Heathrow-Anschlagspläne involviert gewesen zu sein, die zum europäisch-amerikanischen Verbot von Flüssigkeiten im Handgepäck führten. Am 12. Januar 2002 wurde die LT von der pakistanischen Regierung als illegal eingestuft. Daraufhin änderte die Organisation den Namen in *Dschama'at al-Da'wa*. Kurz nach dem Mumbai Massaker wurde die JD (*Dschama'at al-Da'wa*) am 10. Dezember 2008 vom UN-Sicherheitsrat als terroristisch eingestuft (Tellis 2010). Daraufhin wurde die Homepage der Organisation (www.jamatdawah.org) offline genommen. Die Organisation operiert gegenwärtig unter dem Namen *Tahrik-i Hurmat-i Rasul* (Organisation zur Verteidigung der Ehre des Propheten) und ist online auf www.thrpk.org [30.12.2010].

Die LT (seit 2002 JD) ist seit 1993 in Kaschmir aktiv. Nach dem Kargil-Krieg 1999 führt die LT in Kaschmir *fidayin*-Missionen (Selbstmordanschläge, wörtlich: Selbstopferer) ein. Der erste Selbstmordanschlag war der Angriff auf den Stützpunkt der indischen *Border Security Force* in Bandipura, Kaschmir, am 12. Juli 1999. In dieser Zeit wurde die LT offen vom pakistanischen Militär unterstützt. Die ersten spektakulären Anschläge der LT waren die auf das *Red Fort* in Neu Delhi am 22. Dezember 2000 und auf den Srinagar Flughafen am 15. Januar 2001. Die LT war nach Medienberichten auch verantwortlich für die Selbstmordanschläge auf dem Campus des Indian Institute of Science in Bangalore am 28. Dezember 2005, die

Serienbombenanschläge in Neu Delhi am 29. Oktober 2005, bei denen 62 Personen getötet wurden und die Anschläge in Varanasi am 7. März 2006, bei denen wiederum 21 Zivilisten starben. Die beiden massivsten Terroranschläge in Indien, die Bombenserie auf die Pendlerzüge in Mumbai am 11. Juli 2006, die 209 Menschen tötete und über 700 verletzte, sowie die medial eindrucksvoll inszenierten Anschläge in Mumbai mit dem brennenden Taj Mahal Hotel am 26. November 2008 wurden mit Aktivisten der LT in Verbindung gebracht.

Pakistans Innenminister Rahman Malik bestätigte erst im Februar 2009, dass das Mumbai Massaker in Pakistan geplant wurde. Etwas danach wurde Hafiz Said unter Hausarrest gestellt, allerdings nur bis 3. Juni 2009, als der Lahore High Court urteilte, dass die Beweislast für eine Schuldzuweisung nicht ausreiche. Einige Beobachter deuteten dieses Urteil als Hinweis auf eine weiterhin intensive Kooperationsbeziehung zwischen dem ISI und der *Dschama'at al-Da'wa*.

Ab 1989 nahmen die Anschläge in Kaschmir massiv zu. Die Teilnahme internationaler Mudschahidin explodierte geradezu ab 1993, als die 1977 in Birmingham begründete JKFL (*Jammu Kashmir Liberation Front*) öffentlicher auftrat: 1991 wurden 30 Kämpfer mit ausländischem Pass getötet, 1993 fast einhundert und 2001 bereits 541 (Sahni 2002, S. 215). Der Kargil-Krieg 1999 brachte den *dschihadis* auf pakistanischem Boden nationale wie internationale Anerkennung (Swami 1999). Musharraf (2006: 91) pries sie als Freiheitskämpfer. Washington trug die Unterscheidung zwischen Terrorismus an der Grenze zu Afghanistan und Freiheitskampf an der Grenze zu Indien meist mit.

Der Höhepunkt der Terroranschläge, die sich ab 2001 zunehmend von Kaschmir in die Metropolen verlagerten, ist der Anschlag auf das Parlament in Neu Delhi am 13. Dezember 2001. Man beschuldigte Hafiz Saids LT und Masud Azhars JM (*Dschaish-i Muhammad*). Indien formierte Truppen entlang der Grenze zu Pakistan und bestätigte, dass man in Neu Delhi auf einen nuklearen Angriff Pakistans vorbereitet sei und angemessen zu reagieren wisse. Schon damals mobilisierte Pakistan amerikanische Diplomaten mit der Drohung pakistanische Truppen von der westlichen Grenze zu Afghanistan zur östlichen Grenze mit Indien zu verlegen und den *Taliban* damit quasi einen Freibrief auszustellen. Ein vergleichbares Szenenbild zeichnete sich noch mal nach den schweren Anschlägen pakistanischer Kämpfer – der einzige überlebende Angreifer war Mitglied der *Lashkar-i Taiba* – im Mumbai am 26. November 2008, die mehr als 170 Menschen töteten.

In der Phase nach 1989 beobachtete man als neue Profilgruppe die zunehmende Präsenz von Muslimen der zweiten Generation aus Diasporaländern, deren Radikalisierungsprozesse nicht mehr zwingend die Phase der langsamen Politisierung und Militarisierung kennt. Später sollte die neue Profilgruppe der Konvertiten hinzukommen. Erwähnenswert ist die Dschihadbeschreibung des Konvertiten Esa al-Hindi aus London, einem kenianischen Hindu, der mit bürgerlichem Namen Dhiran Barot heißt. Einer der Medienberater und Pressesprecher von *al-Qa'ida* in Pakistan,

auch einer der Autoren der englischsprachigen Zeitschrift *Inspire*, ist der amerikanische Konvertit Adam Yahiye Gadahn alias Azzam al-Amriki ('Azzam der Amerikaner), mit bürgerlichem Namen Adam Pearlman. Nach 2001 gab es teilweise massive Anpassungen in den Strategien der Akteure, so ist der Terminus *Talib* in der zweiten Talibanisierungswelle 2005/2006 deethnisiert und die Anschläge auf Indien verschoben sich dramatisch von den Grenzregionen in die Metropolen.

3 Dschihad-Hochkonjunktur 2001 - Power, Profit, Pakistan: Amerika, Allah und die Armee

Nach dem Sieg über die sowjetische Supermacht endete im Sommer 1990 die Zweckfreundschaft zwischen Pakistan und Amerika abrupt. Die USA verhängten wegen der Nuklearprogramme Sanktionen gegen Pakistan und die versprochene Lieferung von F-16 Kampfjets, für die Islamabad bereits gezahlt hatte, wurde ausgesetzt. Erst nach dem 11. September 2001 wurde die Freundschaft zwischen beiden Ländern erneuert. Diplomatisch eindeutig formulierte der stellvertretende amerikanische Außenminister Richard Armitage das ambivalente Freundschaftsangebot nach dem 11. September an den ISI-Chef (Musharraf 2006: 201): „Ihr müsst Euch entscheiden, ob ihr mit Amerika oder den Terroristen seid. Wenn Ihr Euch für die Terroristen entscheidet, bomben wir Euch zurück in die Steinzeit.“

Von allen Ländern in Südasien ausgerechnet Pakistan als engsten Verbündeten auszuwählen, was den Verlust des wertvollen Partners Indiens bedeutete, war als kühn und auch von amerikanischen Analysten als extrem verzweifelt kritisiert worden (Scheuer 2005: 223-4). Für den pakistanischen Staatshaushalt kam die Freundschaftsandrohung genau zum rechten Zeitpunkt.² Zwischen 2002 und 2007 überwiesen die USA fast elf Milliarden US-Dollar an den wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen den Terror. Diese Summe entspricht in etwa den gesamten Finanzhilfen Amerikas an Pakistan zwischen 1948 und 2001. Mehr als die Hälfte dieser Summe ging direkt der Armee zu (Cohen 2007). Die personelle Unterstützung der USA im Kampf gegen Terror wurde 2002 dem Irak-Krieg geopfert. Robert Grenier bedauert (Riedel 2008: 83): „Die fähigsten und am besten ausgebildeten Analysten, die wir in Afghanistan einsetzen, wurden [Ende 2002/Anfang 2003] für den Irak abgezogen. Ich denke, wir hätten deutlich mehr an der afghanischen Front erreichen können, wenn wir über mehr ausgebildete Fachkräfte hätten verfügen können.“

In kaum einer anderen Gesellschaft ist Antiamerikanismus so stark in allen sozialen

² Musharraf (2006), S. 188: „Ironically, 9/11 came to our rescue. With Pakistan joining the coalition against terrorism, we earned the sympathy of the Paris Club. On the whole, the entire package resulted in the reduction of our annual debt servicing liability from 5 billion USD to 2 billion USD.“; „We achieved phenomenal success. In 2005 FDI [Foreign Direct Investment] crossed USD 1,5 billion, up 500 percent from 1999.“: S. 190. „The critical debt-to-GDP [Gross Domestic Product] ratio fell from an unhealthy 101 percent to a much healthier 59 percent [...], per capita income has risen from USD 460 to USD 800, [...] Foreign exchange reserves have risen from a paltry USD 300 million to USD 12,5 billion.“: S. 191.

Schichten verbreitet wie in Pakistan. Insbesondere die amerikanische Zustimmung zur Absetzung der Richter unter Militärdiktator Musharraf hat selbst eingefleischte liberale Bürger Pakistans gegen die USA aufgebracht. Dieses Misstrauen ist unter den politischen Entscheidungsträgern auch wegen der Annäherungen zwischen Washington und Neu Delhi, den beiden gegenwärtig größten Demokratien weltweit, in den letzten Jahren massiv gestiegen. Der ISI nimmt Geldgeschenke gerne an, aber in ihm ist spätestens seit der Enttäuschung 1990 über den „F-16-Betrug“, ein tiefes Misstrauen gegen die USA fest verwurzelt. Das diplomatische Freundschaftsangebot ist innerhalb des pakistanischen Geheimdienstes ISI auch weniger als vertrauensbildende Maßnahme denn als unverschämte Drohung verstanden worden. Deutsche Leser müssen sich bewusst machen, dass der ISI mehr als nur ein extrem effizienter militärischer Geheimdienst ist. Er ist eine Art eigener Staat im Staat mit autonomen Strukturen, eigenen börsennotierten Firmenverbänden und unabhängiger (Außen-)Politik.

Deobandi *dschihadi*-Gruppen fielen in Pakistan erst 2004 wirklich in Ungnade, nachdem eine der Bewegungen verdächtigt wurde, in die Anschläge auf Militärdiktator Musharraf vom 14. und 25. Dezember 2003 verwickelt gewesen zu sein. Musharraf versuchte nun engagierter, auch sektiererische Gewalt als terroristisch einzustufen, hatte aber wenig Erfolg. Am 15. Oktober 2004, nach einer Reihe schwerer sektiererisch motivierter Selbstmordanschläge, u.a. in Sialkot und Lahore, trafen Präsident Musharraf und Premier Minister Shaukat Aziz eine Delegation von *ulama* der großen Denkschulen. Der Präsident bat die Religionsgelehrten eine *fatwa* zu erlassen, die erklärt, dass solche Selbstmordanschläge nicht mit islamischem Dschihad gleichzusetzen seien. Obwohl eine Übereinkunft getroffen wurde, dass sich die Religionsgelehrten über eine solche *fatwa* einigen könnten, versagten die Religionsexperten letztlich ihre Unterstützung.

4 Wurzeln des Deobandi-Barelwi-Konflikts

Neben dem Sunni-Schia-Konflikt, der auch aus anderen islamischen Ländern bekannt ist, gibt es den südasienspezifischen innersunnitischen Konflikt zwischen Deobandis und Barelwis. Theologische Differenzen kreisen um die Frage, inwieweit dem Propheten Muhammad besondere Fähigkeiten zugesprochen werden können. Barelwis glauben, dass der Prophet als göttliches Licht eigener Natur (*nur-i muhammadi*) vor der Schöpfung erschaffen wurde, omnipräsenter Zeuge der Tätigkeiten der Menschen sei (*hazir-o nazir*) und folglich unfehlbarer und allwissender (*ilm-i ghaib*) einziger Mittler (*wasila*) zu Allah. Da die Rückbindung zu Allah nur über den Propheten Muhammad möglich sei, feiern sie auch dessen Geburtstag (*milad an-nabi*). Deobandis sehen in der Zuschreibung übermenschlicher Eigenschaften zum Propheten Muhammad *shirk*, Viel- und Fremdgötterei, und lehnen die Möglichkeit von Vermittlung ab – Allah allein sei anbetungswürdig und Bittgebete (*dua*) dürften an niemanden anderen gerichtet werden. Deobandis nennen Barelwis Anhänger von

Neuerungen und Barelwis nennen Deobandis mit dem Verweis auf ‘Abd al-Wahhab (1703-1792) aus dem saudischen Nadschd *Wahhabis*. Barelwis gilt das Leugnen der besonderen Stellung Muhammads als Blasphemie. Wie radikal das Eintreten der Barelwis gegen Blasphemie ist, zeigte sich nach der Ermordung des Governor von Punjab, der eine nach den Blasphemiegesetzen zum Tode verurteilte Christin retten wollte, am 4.1.2011 durch einen *Dawat-i Islami* Anhänger – als mehr als 500 Barelwigelehrte jeden verurteilten, der die Begräbnisgebete unterstützte.

Als Konfliktparteien stehen sich also die rational argumentierenden Neo-Orthodoxien der Puristen aus Deoband und die emotional gebundenen Prophetenliebhaber der Barelwis gegenüber. Seit den 1880ern entstand eine Tradition gegenseitigen Misstrauens und Hasses zwischen den Akteuren beider Reformbewegungen (Qadiri 1993: 22): „Unser Hass und unsere Abscheu gegen die Deobandi-Gelehrten ist wegen der Unendlichkeiten ihrer Blasphemien Pflicht unseres Glaubens und er wird lebendig bleiben, solange wir lebendig sind.“

Die Positionen der Gegenreformbewegung der Barelwis werden von den Werken der zentralen Person Ahmad Riza Khan Barelwi (1856-1921) entscheidend geprägt. Er begann die Deobandi-Barelwi-*Fatawa*-Kriege, die seit über einhundert Jahren erbittert ausgeschrieben werden. Die berühmte *fatwa Husam al-Haramain* [Urdu: Schwert von Mekka und Medina] von 1906 nennt die Deobandi-Älteren Muhammad Qasim Nanautawi (1833-1877), Rashid Ahmad Gangohi (1829-1905) und Ashraf Ali Thanwi (1863-1943) unzweideutig Ungläubige (*kuffar*) und Satanisten [*wahhabiya shaitaniya*] (Riza Khan 2005: 32-50).

Für diese *fatwa* führt Riza Khan vierunddreißig Bestätigungen aus Mekka und Medina an, die das von ihm angedeutete Bedrohungsszenario weiter ausmalen (Riza Khan 2005: 71): „Es ist ebenso wahr, dass diese Sekten erfolgreich sind unter Ungläubigen, die die Basis ihrer Unterstützer bilden, und Allianzen der Feinde des Islams. Diese Leute verbreiten Blasphemie und erschaffen Glaubensgrundsätze, um Zwietracht (*fitna*) unter den Muslimen zu stiften und um den Islam und die Muslime von der Erdoberfläche auszulöschen.“ „Wir beten zu Gott, dass er ihnen ihren rebellischen Charakter austreiben möge und wenn sie morgens aufwachen, sollen sie nichts verschont finden in ihren zerstörten Häusern.“ (Riza Khan 2005: 80) „Es ist die Pflicht der Muslime sich von diesen Leuten fernzuhalten und keine Freundschaft mit ihnen zu pflegen. Freundliche Beziehungen mit jenen sind riskanter als Beziehungen zu Leprakranken.“ (Riza Khan 2005: 115-6).

1919 gründeten Deobandis als erste *ulama*-geführte Partei die JUH (*Dschami‘at al-ulama-yi Hind*). Die Barelwis reagierten mit der Einberufung der *All India Sunni Conference* 1925. Nach der Gründung Pakistans agierten beide Sekten auch über die politischen Parteien der Deobandi-nahen JUI (*Dschami‘at-i ulama-yi Islam*) und der Barelwi-nahen JUP (*Dschami‘at-i ulama-yi Pakistan*). Der Umgang beider Gruppen wurden im Prinzip erst im Laufe der 1970er handgreiflich und nach der staatlich sanktionierten Deobandisierung von Barelwi-Moscheen zunehmend gewalttätiger.

Ab den späten 1970ern standen im Wesentlichen Straßenschlachten um das Management einzelner Moscheen, teilweise mit Entführungen ganzer Koranklassen, im Mittelpunkt der quasimilitantischen Aktivitäten zwischen Deobandis und Barelwis. Insbesondere die Deobandi-nahe Partei JUI akkumulierte in den Jahren des Dschihad in Afghanistan immense finanzielle Ressourcen, Waffen und gut ausgebildete Truppen von Kämpfern.

Die Finanzierung militant-sektiererischer Bewegungen erfolgte im Zuge der Globalisierung zunehmend auch durch Privatleute aus Saudi Arabien, Ägypten, den Golf-Ländern sowie Kaschmiris und pakistansche Muslime in der europäischen Diaspora. Pakistan ist und bleibt ein ideologischer Staat, der es versteht, seine Bürger für transnationale Themen zu mobilisieren. Nach dem Zusammenbruch des *Taliban*-Regimes entwickelte sich durch die neuen nachlässigen Strukturen der westlichen Besatzungsmächte zudem ein extrem lukrativer Heroinschmuggelmarkt. 2006 wurden etwas mehr als sechs Tonnen Opium in Afghanistan abgeerntet, das etwa 92 Prozent der Opiumproduktion weltweit entsprach. 2007 wurden bereits über acht Tonnen und 2008 etwa 7,7 Tonnen geerntet. Die Drogen aus Afghanistan wurden vor allem über den Hafen in Karatschi dem Weltmarkt zugeführt (s.a. Kursawe 2010). Die explosionsartige Entwicklung des Drogenmarktes festigte Verbindungen zwischen Afghanistan und vielfach über Mudschahidin verbündeten kriminellen Netzwerken innerhalb Pakistans und führte so zur weiteren sektiererischen Islamisierung sonst säkularer Verbrechernetzwerke Pakistans. Diese Entwicklung zunehmender Partizipation Krimineller vergrößert den dramatisch zunehmenden Kontrollverlust des ISI über militante sektiererische Elemente.

Ein idealtypisches Beispiel für diesen Kontrollverlust ist die MQM (ehemals *Muhadschir Qaumi Movement*, nun: *Muttahida Qaumi Movement*) unter Führung von Altaf Hussain (Verkaaik 2004). 1984 regte der ISI die Gründung der Partei aus der Studentenorganisation APMSO (*All Pakistan Muhadschir Student Organisation*) für die *muhadschir* genannten Immigranten aus Indien im Sindh an, um eine Gegenkraft zur erfolgreichen PPP (*Pakistan People's Party*) zu schaffen. Die ethnisch-religiöse Partei baute auf die Exodus-Narrative aus Hindustan und schafft einen religiösen Referenzrahmen, der in Teilen an Israel erinnert. Die MQM wurde schnell zur mächtigsten Partei in Karatschi und brach nach der Machtetablierung mit den ISI-Interessen Islamabads. MQM-Aktivisten wählten selbst das Terroristenstigma als Label.

1992 versuchte die PPP-Regierung in Islamabad durchzugreifen und schickte die Armee nach Karatschi um in den Militäroperationen *Clean Up* und *Blue Fox* (19. Juni 1992 – 1994) augenscheinliche MQM-Folterkammern zu schließen. Seitdem führt Altaf Hussain die Partei von London aus. Ende September 2008 rief Altaf *muhadschir*-Jugendliche auf, ihre Fernseh- und unnötige Elektrogeräte zu verkaufen und dafür Waffen auch für die Frauen des Haushalts zu erwerben, um der Talibani-sierung und dem zunehmenden Einfluss gewaltbereiter Gruppen entgegenzuwirken,

vor der die Regierung offenbar nicht schützen könne.

Nach der Militäroperation *Clean Up* schlossen sich einige MQM-Aktivisten der als apolitisch geltenden Barelwi-Missionsbewegung *Da'wat-i Islami* (DI) an, um der Verfolgung durch Sicherheitsorgane zu entgehen (Gugler 2010a). 1992 gründete Salim Qadiri, ein regionaler DI-Funktionär, die *Sunni Tahrik* (ST, „Sunnitische Organisation“), um im Kampf gegen die Deobandisierung Boden zurückzugewinnen. Die bedeutendsten Anschläge auf Deobandi-Berühmtheiten der späten 1990er, wie die Ermordung des *Binori Town* Direktors Mawlana Muhammad Yusuf Ludhiyanvi (geb. 1932) am 18. Mai 2000, gehen auf das Konto der *Sunni Tahrik*. Am 18. Mai 2001, auf den Tag genau ein Jahr nach dem Anschlag auf Ludhiyanvi, wurde Salim Qadiri von Deobandi-Aktivisten ermordet. Als Aktivisten der *Sunni Tahrik* 2001 Dr. Ehtasham, den Bruder des Innenministers Muin ad-Din Haider, töteten, wurde die ST zeitweise verboten. Bis zur Gründung der ST galten die Barelwi-Gruppen als vergleichsweise gewaltlos.

Einige Journalisten betrachteten die DI, die 1981 nach dem Vorbild der *Tablighi Dschama'at* (Gemeinschaft zur Verkündung) als Barelwi-Missionsbewegung gegründet wurde, zu dieser Zeit nur als religiösen Flügel der ST. Dies änderte sich am 16. April 2006 als während des Gebets die gesamte Führungsriege der ST einem Bombenanschlag zum Opfer fiel. Der Selbstmordanschlag in Karatschis Nishtar Park im April 2006 forderte mindestens 57 Todesopfer und war bis dahin der größte sekterierisch motivierte Selbstmordanschlag in der Geschichte Pakistans. Die ST ist seitdem eine eher marginalisierte Kraft in Karatschi und wirbt seit 2008 mit dem Motto: „Leben und leben lassen.“

5 Immunisierung vor Politisierung durch Inwendung? – Die neue Friedensfähigkeit der Neofundamentalisten

Im südasiatischen Islam unterscheidet man vor allem die beiden großen Traditionen der Deobandis und Barelwis, die mit ihren eigenen auf Mission spezialisierten Mobilisierungsbewegungen *Tablighi Dschama'at* (gegründet 1926) und *Da'wat-i Islami* (gegründet 1981) um Anerkennung konkurrieren (Masud 2000, Gugler 2010b). Diese Bewegungen kann man postislamistische Neofundamentalismen nennen, da sie durch ihr islamisches Projekt in gewisser Weise eine Privatisierung und Individualisierung klassischer Islamisierungsbemühungen vornehmen (Gugler 2010c und 2010d). Trotz ihres unterschiedlichen Hintergrunds haben beide Bewegungen Reformcharakter, da ihre Rituale individuelle Verantwortung in Erlösungsfragen unterstreichen. Beide Missionsgruppen betonen die Notwendigkeit, die Gewohnheiten des Propheten und der Altvorderen in allen Aspekten der Alltagsroutine streng nachzuahmen – ein islamisches Projekt, für das ich den Begriff *Sunnaisierung* vorschlagen möchte.

Sunnaisierung ist ein Prozess individualisierter Islamisierung, dessen rationale Logik mehr auf Hadithe denn auf den Koran zurückgreift. Fokus der Islamisierungs-

bemühungen ist die Privatsphäre und nicht die politische Führungswelt. Obgleich sie gegenwärtige Gesellschaften und Individuen radikal kritisieren, agieren sie überwiegend friedvoll und betont apolitisch. Über Laienprediger setzen sie einen streng islamischen Kleidungsstil unter ihren Anhängern durch und organisieren extrem mobile Kleingruppen hochengagierter Frommer, die umherreisen, um in der Nachbarschaft für wöchentliche und jährliche Treffen zu werben. Der zentrale neue Aspekt dieser neu religiösen neofundamentalischen Bewegungen (Roy 2006) ist ihre zunehmend erfolgreiche Visibilitätspolitik.

Beide Bewegungen haben sichtbaren Einfluss darauf, wie Islam in ihrem Wirkkreis praktiziert wird. Dies stärkt beim unbedarften Betrachter den Eindruck, diese Bewegungen seien mit radikalen Organisationen verbunden, widerspricht aber der inneren Logik des modernen Laienpredigertums, die Rekrutierungsprozessen militanter *dschihadi* Bewegung nicht förderlich ist. Der auf die Individualsphäre gerichtete Fokus der Sunnaisierung scheint bei der großen Mehrheit der Laienanhänger in der Tat islamische Wirkkräfte im außerpolitischen Feld zu bündeln und so vor politischer Inanspruchnahme zu immunisieren (Puschnerat 2007, Sageman 2004).

Noch vor wenigen Jahren waren insbesondere *Tablighi*-Netzwerke immer wieder von unterschiedlichen militärischen Elementen unterwandert worden, was insbesondere für Kaschmir eindrucksvoll dokumentiert wurde. Einige der potenziellen und tatsächlichen islamistischen Terroristen Europas haben sich in dieser quasi-evangelikalen islamischen Bewegung engagiert. Einige der Attentäter der Anschläge am 11. März 2004 in Madrid und am 7. Juli 2005 in London oder prominente Terroristen wie der Amerikanische *Talib* John Walker Lindh, waren nach Medienberichten in *Tablighi* Aktivitäten involviert. In Indien ist der *Tablighi* Ältere Sufyan Patangia angeklagt Leiter der Terrorzelle zu sein, die den ehemaligen Innenminister von Gujarat, Haren Pandya, ermordet hat. Auch zwei der Hauptverdächtigen für den Anschlag auf den Sabarmati Express im Februar 2002, den Zug, in dem Hindu-Pilger aus Ayodhya saßen, bei dem 58 Menschen getötet wurden, hatten Verbindungen zu *Tablighi* Institutionen.

Einige Beobachter schließen deshalb, dass diese angeblich apolitischen Missionsbewegungen junge Muslime radikalisieren, die dann für Predigerreisen nach Pakistan geschickt werden, wo sie mit anderen militärischen Gruppen in Berührung kämen, insbesondere der HAM. Ob die Missionsbewegungen allerdings eine aktive Rolle spielen oder als Mobilisierungsinstrument von militärischen Akteuren unterwandert werden, bleibt zu diskutieren. Traditionelle Islamisten wie Akteure der *Dschama'at-i Islami*, greifen die Missionare für ihre apolitische Haltung an und werfen ihnen eine einschläfernde Wirkung vor, die Muslime von Islamisierung wegführt.

Als Ergebnis wurden diese Bewegungen von einigen Regierungen in Südasien und anderen islamischen Ländern gefördert, um dem wachsenden Erfolg islamistischer und militärischer Akteure entgegenzuwirken. Mittlerweile scheint es, dass diese postislamistischen, konservativen Neofundamentalismen die Gesellschaft von unten nach

oben durch *da'wa* (innere Mission) stärker islamisieren als die politischen Machtergreifungsversuche der militänen *Salafi dschihadis*.

Grundsätzlich aber fördern die neofundamentalistischen Missionare erfolgreich die Verbreitung eines eher apolitischen friedlichen Islams, der militänen Predigern der politischen Revolution in sehr effizienter Weise eine in gleicher dichotomer Welsicht gemalte friedliche Alternative der persönlichen Transformation entgegensemmt. Diese Kraft der Neofundamentalisten wird in der Zukunft zentral sein, um Terrornetzwerke zu neutralisieren, denn die Laienprediger fischen in den gleichen Wässern wie militäne Akteure und entfalten ihre Attraktionskraft unter jungen, unerfahrenen, oft desillusionierten aber idealistischen Muslimen, deren Mangel an gesellschaftlichen Verpflichtungen mit männlich-jugendlicher Abenteuerlust und einem ansteckend-brennenden Verlangen nach Weltverbesserung ideal in heroische Projektvorhaben integriert werden können.

Dass sie dabei auch Opportunisten anziehen, die sich den Friedensmissionaren der Individualreform anschließen, um Verfolgung durch Sicherheitsorgane zu entgehen, führte in den letzten Jahren zu zunehmenden Prüfprozessen neuer Anhänger durch die Laienpredigerorganisationen. Wenn sie offiziell der Politik folgen, jeden ohne Vorverurteilung aufgrund von Vergangenheiten aufzunehmen, da ausnahmslos jedem die Option zur aufrichtigen Reue und Reversion eröffnet wird, haben die sehr effektiven bürokratischen Strukturen der *Da'wat-i Islami* und *Tablighi Dschama'at* eigene Instrumente entwickelt, um Infiltrierung durch radikale Elemente wirkungsvoll zu begrenzen.

Beispielhaft sei kurz das biografische Reversionserlebnis des *Roshan khayal Mawlanā* genannt, des aufgeklärten moderaten Mullahs der Madrasa der *Ghulzar-i Habib Masdschid* am Soldier Bazar in Karatschi, an der die neofundamentalistische Barelwi-Bewegung *Da'wat-i Islami* 1990 die ersten Versammlungen begann. Der Paschtune berichtet, dass er vor dreißig Jahren als Fahrer gearbeitet habe und Folgendes bereue: „Als Fahrer habe ich die Kinder der Nachbarschaft zur Schule gefahren und wieder abgeholt. Ich habe insgesamt sechs Leute in Unfällen getötet. Ich war kein guter Mensch als Fahrer: ich bin sehr aggressiv gefahren. Dieser Beruf war nicht meine Bestimmung. [...] 1980 bin ich nach Afghanistan gegangen und habe mich dem *Dschihad* angeschlossen und nur Gott allein weiß, wie viele Leute ich dort in den zehn Jahren in Kämpfen getötet habe. [...] Seit 1990 bin ich hier und diese Koranschüler sind jetzt meine Bodyguards. Diese Kinder haben meine Seele gerettet! Sie beschützen mich jeden Tag. [...] Und wenn hier irgendso ein green horn kommt und Dschihad verkündet, sage ich ihm: Verpiss Dich! Ich war da! Ich hab's gemacht! Wir haben gesiegt, aber es war ein großer Fehler: Wir haben mit den Kriegern der Amerikaner nichts zu schaffen!“ (Interview in Karatschi, Oktober 2008).

Das Pakistan Institute for Peace Studies verzeichnete für 2008 in Pakistan 2.148 terroristische und sektiererische Anschläge, das ist ein Zunahme um knapp 750 Prozent im Vergleich zu 2005, mit 2.267 Getöteten und etwa 4.500 Verletzten. Im Jahr

2009 wurden in Pakistan mehr als 12.000 Menschen durch sektiererische, terroristische, militärische oder politische Gewalt getötet (PIPS 2010: 4). In 2009 wurden allein in 87 Selbstmordanschlägen (63 in 2008) etwa 1.300 Menschen getötet. Auch wurden zunehmend weiche Ziele angegriffen: Galten die meisten Selbstmordanschläge in 2008 noch Akteuren von Sicherheitsbehörden, beinhalteten die Selbstmordanschläge in 2009 Ziele wie die Internationale Islamische Universität in Islamabad, den *Moon Market* in Lahore, *Meena Bazar* in Peschawar usw. Militante sunnitische Bewegungen bleiben hochlebendig in Pakistan, insbesondere in Karatschi, dem Zentrum des modernen Dschihads. Afghanistan ist mit seinen Besatzern ein weniger attraktives Ziel für ausländische *mihman* Mudschahidin, als es Pakistan heute ist.

Pakistan wurde 2010 von einer Vielzahl von Krisen erschüttert. Die Flutkatastrophe setzte pakistanischen Behörden neue Prioritäten. Die historischen Verbindungen zwischen ISI und den regionalen *dschihadi*-Gruppen machen die Vorrangstellung der Anti-Terror-Politik bestenfalls fragwürdig. Die pakistanische Armee und der ISI scheinen weiterhin auf die Unterstützung der *dschihadi*-Gruppen in ihrer Indien-Politik angewiesen. Washington und Neu Delhi, die beiden bevölkerungsreichsten Demokratien weltweit, kooperieren mit voranschreitender Geschwindigkeit in immer mehr Bereichen und lassen Pakistan in einen selbstwahrgenommenen Schatten zurückrücken. Gegenwärtig die größte Angst der politischen Eliten Pakistans und insbesondere innerhalb des ISI ist, dass Afghanistan nach dem Abzug der NATO und US in 2011 bzw. 2014 von indienfreundlichen Kräften regiert werden könnte. Nationale Geheimdienste und Bundespolizeien wie der FIA (*Federal Investigation Agency*), die CIDs (*Criminal Investigation Departments*) und der IB (*Intelligence Bureau*) haben weder die Ressourcen noch die Autorität im Kampf gegen den Terror ihre Ziele zu erreichen. Ohne Genehmigung des ISI dürfen diesen Behörden keine Telefonverbindungen recherchieren und der ISI lässt sich bisweilen wochenlang Zeit, solch eine Freigabe zu erteilen. Damit bleibt das Land wichtiges Rekrutierungsfeld und zentraler Akteur der globalen Mobilisierung radikaler Sunniten. Ihr Mobilisierungspotenzial wird jedoch von gewaltlos agierenden neofundamentalistischen Akteuren begrenzt, die ihre Position im öffentlichen Raum zunehmend ausbauen.

Bibliografie

- Cohen, Craig; Chollet, Derek (2007): "When \$ 10 Billion Is Not Enough. Rethinking U. S. Strategy Toward Pakistan", in: *The Washington Quarterly*, 30,2, S. 7-19
- Cooley, John L. (2000): *Unholy Wars, Afghanistan, America and International Terrorism*, London: Pluto
- Council on Foreign Relations (Hg.) (2010): *U.S. Strategy for Pakistan and Afghanistan*, Independent Task Force Report No. 65, New York: Council on Foreign Relations
- Ende, Werner; Steinbach, Udo (Hgg.) (2005): *Der Islam in der Gegenwart*, München: Beck
- Fair, C. Christine (2008): *The Madrassah Challenge: Militancy and Religious Education in Pakistan*, Washington DC: United States Institute of Peace Press
- Fair, C. Christine; Chalk, Peter (2006): *Fortifying Pakistan. The Role of U. S. Internal Security Assistance*, Washington DC: United States Institute of Peace Press
- Ganguly, Sumit; Kapur, S. Paul (Hgg.) (2009): *Nuclear Proliferation in South Asia. Crisis Behaviour and the Bomb*, London: Routledge
- Ganguly, Sumit; Hagerty, David T (2005): *Fearful Symmetry. India-Pakistan Crisis in the Shadow of Nuclear Weapons*, Seattle: University of Washington Press
- Gugler, Thomas K. (2010a): "Public Religiosity, Parrots of Paradise and the Symbols of the Super-Muslim", in: Hasan, Mushirul (Hg.): *Islam in a Globalized World: Negotiating Faultlines*, Gurgaon: ImprintOne, S. 99-122
- Gugler, Thomas K. (2010b): "The New Religiosity of Tablighi Jama'at and Da'wat-e Islami and the Transformation of Islam in Europe", in: *Anthropos*, 105, 1, S. 121-136
- Gugler, Thomas K. (2010c): „Moderne Standardisierung und traditionelle Frömmigkeit: Die pakistani-sche Missionsbewegung Da'wat-e Islami“, in: Reetz, Dietrich (Hg.): *Islam in Europa: Religiöses Leben heute*, Münster: Waxmann, S. 53-78
- Gugler, Thomas K. (2010d): "Die jungen Islamisten Pakistans: Die neue Friedensfähigkeit des Neofundamentalismus", in: *Wissenschaft und Frieden*, 28, 2, S. 31-34
- Gutman, Roy (2008): *How We Missed the Story. Osama bin Laden, the Taliban, and the Hijacking of Afghanistan*, Washington DC: United States Institute of Peace
- amza, Mawllana Amir (2004): *Qafila, Da'wat-o Dschihad* (Karawane, Mission und Dschihad), Lahaur: Dar al-Andalus
- Haqqani, Hussain: *Pakistan* (2005): *Between Mosque and Military*, Washington DC: Carnegie Endow-ment for International Peace
- Hegghammer, Thomas (2010): *Jihad in Saudi Arabia: Violence and Pan-Islamism since 1979*, Cam-bridge: Cambridge University Press
- Al-Hindi, Esa (1999): *The Army of Madinah in Kashmir*, Birmingham: Maktabah al Ansaar
- International Crisis Group (2009): *Pakistan. The Militant Jihadi Challeng*, Asia Report No. 164, Brüssel/Islamabad
- International Crisis Group (2007a): *Pakistan: Karachi's Madrasas and Violent Extremism*, Asia Report No. 130, Brüssel/Islamabad
- International Crisis Group (2007b): *Discord in Pakistan's Northern Areas*, Asia Report No. 131, Brüssel/Islamabad
- International Crisis Group (2005): *The State of Sectarianism in Pakistan*, Asia Report No. 95, Brüs-sel/Islamabad
- Iqtidar, Humeira (2009): "Collateral Damage from the Afghanistan Wars: Jamaat-u-Dawa and Lashkar-e-Tayaba Militancy", in: *Middle East Report*, 251, S. 28-31
- Jalal, Ayesha (2008): *Partisans of Allah. Jihad in South Asia*, Cambridge: Harvard University Press
- Juergensmeyer, Mark (1993): *The New Cold War? Religious Nationalism Confronts the Secular State*, Berkeley: University of California Press
- Kursawe, Janet (2010): *Drogenpolitik im Goldenen Halbmond: Wahrnehmungsmuster und drogenpoliti sche Strategien als Reaktion auf die steigende Drogenverbreitung in Afghanistan, Pakistan und Iran*, Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft
- Ludhiyanvi, Muhammad Yusuf (1992): *Ikhtilaf-i Ummat aur Sirat-i Mustaqim* (Unterschiede innerhalb der Umma und der rechte Weg), Lahaur: Maktaba-yi Madaniyah
- Malik, Jamal (Hg.) (2008): *Madrasas in South Asia. Teaching Terror?*, London: Routledge
- Masud, Muhammad Khalid (Hg.) (2000): *Travellers in Faith. Studies of the Tablighi Jama'at as a Trans-national Islamic Movement for Faith Renewal*, Leiden: Brill
- Metcalf, Barbara D. (2002): *Islamic Revival in British India. Deoband 1860-1900*, New Delhi: Oxford University Press
- Musharraf, Pervez (2006): *In the Line of Fire. A Memoir*, London: Simon & Schuster

- Nasr, Vali (2005): "Islamic Extremism and Regional Conflict in South Asia", in: Dossani, Rafiq; Rowen, Henry S. (Hgg.), *Prospects for Peace in South Asia*, Stanford: Stanford University Press, S. 19-36
- Pak Institute of Peace Studies (2010): *Pakistan Security Report 2009*, Islamabad: Pak Institute of Peace Studies
- Preckel, Claudia (2008): *Islamische Bildungsnetzwerke und Gelehrtenkultur im Indien des 19. Jahrhunderts: Muhammad Siddiq Hasan Han (st. 1890) und die Entstehung der Ahl-e hadit-Bewegung in Bhopal*, Dissertation, Ruhr-Universität Bochum
- Puschnerat, Tania (2007): „Islamismus und Verfassungsschutz. Begriffsdefinitionen, Kategorisierungen und Diagnosen“, in: Oebbecke, Janbernd et. al. (Hgg.): *Islam und Verfassungsschutz*, Frankfurt a.M.: Lang, S. 57-72
- al-Qadiri, Arshad (1993): *Da'wat-i Insaf* (Ruf zur Gerechtigkeit), Dihli: Maktaba Dscham-i Nur
- Rahman, Tariq (2008): "Madrasas. The Potential for Violence in Pakistan?", in: Malik, Jamal (Hg.): *Madrasas in South Asia. Teaching Terror?*, London: Routledge, S. 61-84
- Rana, Mohammad Amir (2003): *Gateway to Terrorism*, London: New Millennium
- Rashid, Ahmed (2010): *Sturz ins Chaos: Afghanistan, Pakistan und die Rückkehr der Taliban*, Düsseldorf: Leske
- Riza Khan, Ahmad (2005): *Husam al-Haramain* (Schwert von Mekka und Medina), Stockport: Raza Academy
- Riedel, Bruce (2008): *The Search for Al Qaeda. Its Leadership, Ideology, and Future*, Washington DC: Brookings Institution Press
- Riesebrodt, Martin (1993): *Pious Passion. The Emergence of Modern Fundamentalism in the United States and Iran*, Berkeley: University of California Press
- Riexinger, Martin (2004): *Sana'ullah Amritsari (1868-1948) und die Ahl-i-Hadis im Punjab unter britischer Herrschaft*, Würzburg: Ergon
- Rothermund, Dietmar (2002): *Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan*, München: C.H. Beck
- Roy, Olivier (2008): *Der falsche Krieg. Islamisten, Terroristen und die Irrtümer des Westens*, München: Siedler
- Roy, Olivier (2006): *Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung*, München: Pantheon
- Sageman, Marc (2008): *Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-First Century*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press
- Sageman, Marc (2004): *Understanding Terror Networks*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press
- Sahni, Ajai (2002): "South Asia. Extremist Islamist Terror & Subversion", in: Gill, K.P.S.; Sahni, Ajai (Hgg.): *The Global Threat of Terror. Ideological, Material and Political Linkages*, New Delhi: Roli, S. 181-239
- Sanyal, Usha (1996): *Devotional Islam & Politics in British India*, Delhi: Oxford University Press
- Sanyal, Usha (1998): "Generational Changes in the Leadership of the Ahl-e Sunnat Movement in North India During the Twentieth Century", in: *Modern Asian Studies*, 32, 3, S. 635-656
- Scheuer, Michael (2009): *Marching Toward Hell. America and Islam After Iraq*, New York: Free Press
- Scheuer, Michael (2005): *Imperial Hubris. Why the West Is Losing the War on Terror*, Washington DC: Brassey's
- Schiffauer, Werner (2010): *Nach dem Islamismus: Eine Ethnographie der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Schofield, Victoria (2003): *Kashmir in Conflict. India, Pakistan and the Unending War*, London: I.B. Tauris
- Shafqat, Saeed (2002): "From Official Islam to Islamism. The Rise of Dawat-ul-Irshad and Lashkar-e-Taiba", in: Jaffrelot, Christophe (Hg.): *Pakistan. Nationalism without a Nation?*, London: Zed, S. 131-147
- Siddiqua, Ayesha (2007): *Military Inc. Inside Pakistan's Military Economy*, London: Pluto
- Stern, Jessica (2000): "Pakistan's Jihad Culture", in: *Foreign Affairs*, 79, 6, S. 115-126
- Swami, Praveen (2007): *India, Pakistan and the Secret Jihad. The Covert War in Kashmir. 1947-2004*, London: Routledge
- Swami, Praveen (1999): *The Kargil War*, New Delhi: LeftWord
- Tellis, Ashley J. (2010): *Bad Company – Lashkar e-Tayyiba and the Growing Ambition of Islamist Militancy in Pakistan*, Washington DC: Carnegie Endowment
- Verkaaik, Oskar (2004): *Migrants and Militants. Fun and Urban Violence in Pakistan*, Princeton: Princeton University Press

- Wilson, John (2007): *Pakistan Security Research Unit Brief 12: Lashkar-e-Tayyeba*, Bradford: University of Bradford
- Winthrop, Rebecca; Graff, Corinne (2010): *Beyond Madrasas: Assessing the Links between Education and Militancy in Pakistan*, Washington DC: Brookings
- Yousaf, Mohammed; Adkin, Mark (1992): *The Bear Trap. Afghanistan's Untold Story*, London: L. Cooper
- Zahab, Mariam Abou; Roy, Olivier (2004): *Islamist Networks. The Afghan-Pakistan Connection*, New York: Columbia University Press
- Zahab, Mariam Abou (2002a): "Sectarianism as a Substitute Identity", in: Ali, Imran Anwar, *Pakistan. The Contours of State and Society*. Karachi: Oxford University Press, S. 77-95
- Zahab, Mariam Abou (2002b): "The Regional Dimension of Sectarian Conflicts in Pakistan", in: Jaffrelot, Christophe (Hg.): *Pakistan. Nationalism Without a Nation?*, London: Zed, S. 115-128
- Zaman, Muhammad Qasim (1998): "Sectarianism in Pakistan. The Radicalization of Shi'i and Sunni Identities", in: *Modern Asian Studies*, 32, 3, S. 689-71